Kinder ihrer Väter.

Von E. Riedberg.

(14. Fortsetzung.)

Würde denn dieser Widerstreit in ihren Empfindungen nie enden? Wie sie als Kind des ungekannten Abenteurers im Pfarrhaus nicht wirklich Wurzel gefaßt, so konnte sie nun, wo sie sich anschickte, dem wohl ererbten Triebe folgend, den Weg der Eltern zu gehen, sich nicht frei genug machen von den anerzogenen, langgewohnten Anschauungen und Lebensgewohnheiten ihrer bisherigen Umgebung. So war und blieb sie das Kunstreiterskind mit dem heißen Blut in den Adern, dem unbändigen Drang nach Freiheit und — mit der Erziehung in einem Pfarrhaus. Aber, sie durfte dem keine Macht mehr über sich einräumen. Nein, nein! Das war abgetan, sie konnt's nicht gebrauchen für die Zukunft.

Sie biß die Zähne zusammen und schüttelte energisch die Rührung ab. Und dabei liefen ihr doch die Tränen über die Wangen.

Für den Mann ihr gegenüber hatte dies stumme Ringen etwas unbeschreiblich Ergreifendes.

Er trat ihr näher und nahm ihre Hand. Sie zuckte, aber er hielt sie fest. Er mußte ihr helfen, sie retten aus diesem Wirrsal von falschen Vorstellungen und ungerechter Verbitterung.

„Fräulein Dolores," begann er und fühlte, wie er bleich wurde unter seinen Worten, „Ihre Pflegemutter ist Ihnen genommen — weinen Sie nicht — ich will Sie einer andern, Ihrer rechten Mutter zuführen."

Verständnislos starrte sie in seine Augen. Ihre Hand begann eiskalt zu werden in der seinen. Er umschloß sie fest, als müsse er das Mädchen vor der Wucht seiner eigenen Worte schützen.

„Ihre Mutter lebt, Dolores. Ich kenne sie. Ich will Sie zu ihr führen, sobald Sie wollen," wiederholte er.

Sie schwieg wie versteinert.

Die ungeheure Spannung, das Unbegreifliche machte sie fast atemlos.

„Ein Zufall hat mich schon als Knabe das Geheimnis entdecken lassen," hub er wieder an. „Ich sah damals Ihre Eltern, Sie selbst, Dolores, als kleines Kind. Später erkannte ich Ihre Mutter wieder. Ich sah sie häufig — kürzlich noch."

Die Aufregung ließ ihn nur mühsam und abgebrochen sprechen.

Die großen, nachtdunklen Mädchenaugen vor ihm hatten einen so sonderbaren Ausdruck angenommen. Die schneeweißen Lippen blieben geschlossen, aber die Augen zwangen ihn, fortzufahren.

„Ihre Mutter ist nicht mehr Witwe, Dolores. Etwa ein Jahr nach dem Tode Ihres Vaters vermählte sie sich mit dem älteren Bruder desselben. Sie war die Cousine ihrer Gatten, bei deren Mutter sie auch Zuflucht gesucht, nachdem sie Witwe geworden — und sich von Ihnen getrennt hatte."

Bei den letzten Worten entriß Dolores ihm ihre Hand. Nicht fassungslos, nicht bestürzt, wie es die Kunde von einem nie für möglich gehaltenen Glücke macht, stand sie da. Ihre zarte Gestalt reckte sich gerade und fest auf, kein Muskel zuckte in dem hart und steinern gewordenen Antlitz, nur das unablässige Zittern der feinen Nasenflügel zeugte von tiefer innerer Erregung.

Erschrocken beobachtete Rabenow diese Wirkung eines Bekenntnisses, das er sich auch jetzt noch ungern abgerungen, nur deshalb, weil er es für ihre Zukunft als unerläßlich erkannte.

Mit der Leidenschaftlichkeit ihres Charakters hatte er gerechnet, nicht aber mit den Erfahrungen, dem Resultat des letzten Jahres. Nun spürte er, daß seine frühere Macht über ihr Temperament, das mit allen Widersprüchen und exzentrischen Eigenheiten gerade vor ihm so klar gelegen, gerade ihm so verständlich erschien, erschüttert war.

Die weinende, heftig und ungestüm anklagende Dolores hätte er beherrschen und führen können, die jedoch, welche gefaßt, mit kalter Richtermiene vor ihm stand, entzog ihre Seele seiner Hand.

Sein heißes Wünschen zu schützen und zu retten, würde an verschlossener Tür abprallen. In ihrer verbitterten Verschlossenheit erstand eine Gefahr, die er schwerer besiegen würde als alle Heftigkeit.

„Die Umgebung Ihrer Mutter, so ich habe triftigen Grund, anzunehmen, auch ihr Gatte, ahnt nichts von Ihrer Existenz, Dolores. Das klingt hart, unverzeihlich fast für das Ohr der Tochter, aber bei allem, was sie nun von der traurigen Sache hören werden, dürfen Sie eines nicht außer acht lassen: daß Ihre Mutter verlassen und unglücklich war, wie kaum je ein Weib, als sie sich dazu entschloß, ihr Kind von sich zu tun. Und wenn —"

„Bitte," unterbrach sie ihn mit befehlender Handbewegung, „bitte, sparen Sie Ihre Worte, die ja wohl entschuldigen sollen, was — jene Frau tat. Ich möchte nur noch einige Fragen beantwortet haben, Herr Pfarrer. Erstens, was Sie bewog, so rührend rücksichtsvoll über dies alles zu schweigen?"

Die beiden Augenpaare wurzelten ineinander, die dunklen glühend in der ungeheuren Anstrengung, das jagende Blut zur Ruhe zu bringen, die blauen, fest, klar, aber von Schmerz durchzittert.

„Fragen Sie zuvor, was mich hätte bewegen sollen zu sprechen. Als halbwüchsiger Knabe sah ich die Witwe des verunglückten Kunstreiters Loubin in einer Position, die, wie ich schon damals erkannte, nur auf ein unbedingtes Verschweigen ihrer Vergangenheit gegründet sein konnte. Sollte sich da ein junger, unreifer Mensch mit seinen Vermutungen und Kombinationen heranwagen? Ich sah Sie, Dolores, wohlgeborgen im Pfarrhaus zu Lenkendorf — was sollte mich veranlassen, dort zu sprechen?"

„Was Sie dazu veranlassen sollte?" fragte sie scharf. „Die Sünde, mein Herr Pfarrer, die Sie auf sich nahmen, indem Sie zwanzig Jahre lang ein Kind der Liebe und Obhut seiner Mutter entzogen, obgleich Sie die Macht hatten, es in ihre Arme zu führen."

Es zuckte schmerzlich um seinen Mund. Wie bitter kam's ihm an, ihr noch weher tun zu müssen.

„Die Macht hatte ich aber nicht, Dolores," sagte er sanft. „Denn Ihre Mutter wollte und konnte Sie ja nicht zu sich nehmen, wenigstens nicht, wenn sie in ihrer jetzigen Lebensstellung bleiben wollte."

„O," sagte sie schnell, und aus ihrer zitternden Stimme klang Spott, „das begriff ich ja schon aus Ihrer ersten Auseinandersetzung. Aber das hat für mich mit Ihrem Tun nichts gemein, ich wollte jetzt nur wissen, was Sie bewog, so sehr die Rücksicht auf die Frau dem Interesse für das Kind voranzusetzen? Wie verträgt sich überhaupt eine solche Heimlichkuerei mit Ihren religiösen Gefühlen, Herr Pfarrer, ganz abgesehen von den Gefühlen, die Sie ja einstmals sonst noch zu empfinden angaben?" Triumphierend sah sie ihn unter dem Hohn zusammenzucken.

Stärker als alles, was ihr Herz durchwogte, war der Wunsch, den Mann für sein unerhörtes Schweigen zu strafen, ihn in tiefster Seele zu verletzen.

Sie zwang sich zur Ruhe, weil diese ihr Ueberlegenheit sicherte, und verbarg die brennende Scham darüber, von ihrer eigenen, noch lebenden Mutter verstoßen zu sein, unter beißendem Spott.

„Auf das, was ich fühlte, Fräulein Dolores, kommt es hier nicht an, sondern lediglich darauf, was ich für recht erkannte. So handelte ich und werde es auch künftig tun," sagte er ernst. „Und nun seien Sie nicht so abweisend, so hart und spöttisch. Es ist viel Trauriges über Sie gekommen in letzter Zeit, jetzt soll es besser — gut werden. Vertrauen Sie mir, Sie taten es doch sonst."

Er war ihr näher getreten und bot ihr mit seinem schönen, warmen Lächeln die Hand.

Ohne dieselbe zu berühren, sah sie ihn von unten auf an.

„So, Sie meinen also doch, daß ich manches Traurige erlebt habe?" fragte sie, ihn beobachtend. „Und fühlen gar keine Gewissensbisse, mir dies Jahr nicht erspart zu haben, indem Sie zur rechten Zeit sprachen? Vielleicht hätte ich mich dann halten lassen."

„Nein, Dolores," sagte er fest. „Sie hätte niemand gehalten. Sie mußten Ihre Erfahrungen machen. Was Sie erlebten in dieser Zeit, wollten Sie ja erleben."

„So? Wollte ich das erleben?" Sie lächelte fast. „Nun, gleichviel, es geht niemand etwas an, was ich gewollt. Jetzt aber lassen Sie uns zum Schluß kommen. Ich möchte nämlich doch gern wissen, wie nun eigentlich die Frau heißt, die sich meines Vaters Witwe nannte."

Sie hatte spöttisch begonnen, am Ende aber versagte ihr die Stimme vor atemloser Spannung.

In sein Auge trat wieder mitleidige Sorge. „Wollen Sie die ganze Angelegenheit mir überlassen? Soll ich Ihre Mutter vorbereiten und Sie dann zu ihr führen?"

„Mich zu ihr führen? Bilden Sie sich denn ein, ich wollte zu dieser Frau? Aufsuchen werde ich sie, aber nicht als liebende Tochter, die sich in der Mutter Schutz begibt, wahrhaftig nicht, darauf können Sie sich verlassen. Also bitte, nun den Namen."

„Dolores, mit diesem Herzen voll Erbitterung lasse ich Sie nicht fort. Sie verkennen alles und sehen in keiner Weise klar. Ich will —"

„Den Namen," unterbrach sie schroff. Und im übrigen bin ich majorenn, Herr Pfarrer, ich bedarf keines Vormundes."

Jetzt trat auf sein Antlitz der Zug vornehmer Zurückhaltung, der es kennzeichnete. Die zärtliche Besorgnis schwand aus seinem Auge, als er fast streng sagte:

„Ich habe nicht mehr das Recht zu schweigen, Fräulein Dolores. Jedoch vergessen Sie nicht, für alles, was Sie in Ihrem jetzigen Gemütszustand aus dieser traurigen Angelegenheit machen, die nun endlich zum Segen für Sie hätte werden können, tragen Sie auch allein die Verantwortung. In dieser Art von Ihnen zurückgewiesen, enthalte ich mich fortan jedes Rates, jeder Vermittlung."

„Das ist nur, was ich wünsche, Herr Pfarrer. Konnten Sie zwanzig Jahre schweigen, so bedarf ich jetzt nicht Ihrer Fürsprache. Bitte —"

Er hielt ihre Augen fest im Bann seines klaren, ernsten Blickes, langsam sagte er:

„Sie stammen aus einer alten polnischen Starostenfamilie. Ihre Mutter ist die Gattin des Ministers von Tornowsky am herzoglichen Hofe zu W . . . ."

Das Haupt etwas vorgeneigt, ohne Regung und Atem hatte sie gelauscht. Jetzt fuhr sie zurück, als sei ein Schlag auf sie niedergefallen. Und dann brach sie in ein Gelächter aus, ein unsinniges, krampfhaftes Gelächter, aus dem in schrillen Tönen der Jammer ihres gepeinigten, zuckenden Herzens klang.

„O Schicksal, Schicksal! Und dich wagt man ein blind waltendes zu nennen! In W . . . .! Minister in W . . . .!"

Und immer noch lachend, griff sie plötzlich nach dem Schriftstück, und während ihr Auge unter dem Einflusse eines Entschlusses aufflammte, setzte sie mit einem einzigen festen Federstrich ihren Namen unter das Dokument.

„Hier, Herr Pfarrer. Ich gehe nach W . . . . Sehen Sie, wie sicher ich nach W . . . . gehe."

Sie hielt ihm den Kontrakt, der sie dem Hoftheater in W ...verpflichtete, hin.

Und nun, wie mit einem Male von aller Kraft verlassen, fiel sie auf einen Stuhl und schlug die Hände vor ihr Gesicht.

Robert Rabenows Blicke ruhten auf dem Schriftstück, und indem er las, fühlte er, nicht damals in der Frühlingsnacht, jetzt, jetzt erst hatte er sie für immer verloren.

„Wann entschied sich dies, Fräulein Dolores?" fragte er endlich.

Sie sprang sofort wieder auf, als sei der Ton seiner sanften Stimme ein Mahnruf, nur um Gotteswillen nichts, was an Schwäche erinnern könne, zu zeigen.

„In den letzten Tagen, Herr Pfarrer. Und wie Sie denken können, durch Vermittlung des Bildhauers Dreßler."

Sie legte eine besondere Betonung auf die letzten Worte.

Er sah empor — und verstand.

„Wußte Ihre Pflegemutter davon?" fragte er weiter.

„Sie wußte und billigte es."

„So habe ich hier ja nichts weiter zu tun, als Ihnen Glück zu wünschen für Ihre Zukunft."

Er machte einen Schritt auf sie zu und fuhr leise und eindringlich fort:

„Der Herr führt uns oft andere Wege, als wir wünschen, Dolores. Sie aber gehen, soweit wir jetzt ermessen können, den selbstgewählten, glückverheißenden Pfad — möge er enden, wie wir es von allen, auch den dornenvollen, glauben und hoffen — im Licht."

„Ich danke, Herr Pfarer, und antworte Ihnen mit einem andern Bibelworte: Ein jeder wuchere mit seinem Pfunde, das er empfangen hat. Was ist das meine? Meine Schönheit, mein Talent! Nun wohl — ich gehe zu wuchern mit meinem Pfunde."

(Fortsetzung folgt).

Der Feigling.

Frau Krause wird auf der Straße von einem kläffenden Terrier angefallen. Anstatt ihr beizustehen, flüchtet ihr Gatte ins nächste Haustor.

Schließlich läßt der Kläffer ab und trottet davon, während Frau Krause ihren Eheliebsten mit einer Standpauke überschüttet: „Na, das war ja eben hübsch von dir! Hasenfuß, du! Reißt vor einem Köter aus! Wie ich noch Braut war, hast du renommiert, du wolltest dem Tod ins Angesicht blicken, um mich aus einer Gefahr zu retten!"

„Aber, Therese, der Hund war doch gar nicht tot!"

Es gibt zweierlei moderne Dichter: die einen sind unfertig — die anderen total fertig.

— Splitter. Der Ehering ist der Orden, der stets dem Hauskreuz vorausgeht.

— Immer derselbe. Weinhändler (als der Heiratsvermittler eine Partie für ihn hat): „Ehe wir weiter reden . . . was ist es für ein Jahrgang?"

Zur Chicagoer Stadtwahl

Chicago, 18. März. (Spezialbericht.) — Am 1. April findet die Stadtwahl in Chicago statt, die nicht bloß in der Stadt selbst, sondern im ganzen Lande Aufmerksamkeit erregt, denn an jenem Tage wird entschieden werden, ob die zweitgrößte Stadt der Ver. Staaten bereits am 1. Mai die Segnungen der Prohibition zu kosten haben wird.

Natürlich steht die Wahl des Bürgermeisters nicht an Interesse zurück, da der bisherige Inhaber dieses wichtigen Amtes, Wm. Hale Thompson, der sich um die Wiederwahl bewirbt, sich einen nationalen Ruf erworben hat, und zwar einen guten wie einen bösen Ruf, je nachdem die „Standpünkter" der Wähler sind. Die einen sagen: Er hat im Kriege illoyal sich benommen, weil er damals den französischen General Joffre nicht mit Begleitung begrüßt hat, weil er freie Versammlungen friedlicher Bürger beschützt hat. Die anderen sagen: Er hat den freien Bierausschank am Sonntag verboten, (weil ihn nämlich ein bestehendes Gesetz dazu zwang) und hat doch vor seiner Wahl versprochen, ein liberaler Bürgermeister zu sein. Darum heraus mit ihm! — Wieder andere aber behaupten, daß er ein Arbeiterfreund ist, denn er habe damals den großen Straßenbahnstreik zur Zufriedenheit der Arbeiter beigelegt, er bekämpfe den profitgierigen Groß-Kapitalismus usw.—Darum wieder hinein mit ihm!—

Nun ist ja gewiß etwas Wahres an dem alten Sprichwort: An seinen Feinden wirst du den Charakter eines Mannes erkennen. Da nun Thompsons grimmigsten Feinde die großkapitalistischen Blätter, wie die „Chicago Tribune" und die „Daily News", und die Gas Company, Traction Company usw sind, die mit allen Mitteln die Wiederwahl hintertreiben wollen, so mag der unbefangene Beobachter ja seine Schlüsse auf den Charakter dieses Mannes ziehen.

Da außerdem Thompson auch Mitglied des republikanischen National-Committees ist, erregt diese Wahl auch nationales Interesse, denn seine Wiederwahl oder Niederlage wird nicht ohne Einfluß auf jenes Committee sein.

Thompsons Gegner im Wahlkampf sind fünf an der Zahl. Sein stärkster Rivale ist der demokratische Kandidat Robert Sweitzer, der bereits vor vier Jahren gegen ihn lief, aber durch eine gewaltige Mehrheit geschlagen wurde. Ferner stehen noch John M. Collins, Sozialist, Adolf S. Carm, soz. Arbeiterpartei, John Fitzpatrick, Arbeiterpartei, und Staatsanwalt Maclay Hoyne als Unabhängiger im Felde.—Hätten sich die drei Arbeiter-Kandidaten auf einen vereinigt, so hätte diesmal Chicago vielleicht einen sozialistischen Bürgermeister wie die Stadt Milwaukee erhalten können, so aber ist nicht daran zu denken, und das Rennen wird wohl zwischen Thompson und Sweitzer entschieden werden. Wer der Sieger sein wird, ist schwer vorauszusagen, aber im Allgemeinen erwartet man den Sieg Thompsons, da die drei republikanischen Faktionen, die sich in der Vorwahl aufs Bitterste befehdeten, in letzter Stunde einigten.

Am meisten Interesse dürfte aber die Prohibitions-Abstimmung am 1. April erregen. Zwar werden viele sagen: Was nützt das alles jetzt noch, selbst wenn die „Nassen" in Chicago siegen, denn am 1. Juli wird doch alles „knochentrocken" in den Ver. Staaten .—Doch die Sache liegt etwas anders. Alles schaut auf Chicago. Wird diese Volksabstimmung einen gewaltigen Sieg der liberalen Elemente bringen, so dürfte man sich in Washington, wo die Frage vor dem Oberbundesgericht augenblicklich auf ihre Verfassungsberechtigkeit geprüft wird, doch noch die Sache reiflich überlegen. Es ist ja bekannt, daß die meisten Staatslegislaturen, ohne vorher ihre Wähler darüber abstimmen zu lassen, auf eigene Verantwortung hin für „trocken" sich entschieden haben. Das ist ein offenbarer Bruch der Konstitution der Ver. Staaten nach der Ansicht vieler angesehener Rechtsgelehrten. — Ferner ist bekannt, daß viele große Arbeiter-Organisationen sich gegen die „Trockenlegung" erklärt haben mit dem Motto: No Beer—No Work! Zeigt nun die Abstimmung in Chicago eine überwältigende Mehrheit gegen die Prohibition, so mag die ganze Frage nochmals aufgerollt und zur freien Abstimmung vor das gesamte Volk gebracht werden.—G.

Eine Bitte an die Leser der Täglichen Omaha Tribüne

Wir möchten die werten Leser der Täglichen Omaha Tribüne ersuchen, ihre Zeitung, wenn irgend möglich, ein Jahr im Voraus zu bezahlen. Bereits früher haben wir diese Bitte an die Leser gerichtet und in vielen Fällen haben sie derselben auch entsprochen. Der Grund unserer Bitte ist darin zu suchen, daß wir Zeit und Geld sparen müssen. Wenn die Leser in kleinen Raten bezahlen, so müssen wir mindestens einen Clerk mehr im Zirkulations-Departement anstellen, um die vermehrte Buchführung, Korrespondenz, Aenderung der Adressenliste usw. prompt und pünktlich zu bewältigen. Diese Unkosten suchen wir soweit wie möglich zu vermeiden und wir können sie in der Hauptsache vermeiden, wenn uns die Leser entsprechend entgegen kommen, indem Sie stets entweder auf ein Jahr oder doch wenigstens auf 6 Monate im Voraus bezahlen. Daß den meisten unserer Leser dies möglich ist, davon sind wir überzeugt. Selbstverständlich ist uns der kleinste Abonnementsbetrag willkommen, allein solche Leser, die gerade so gut auf ein Jahr im Voraus zahlen können, als auf drei Monate, und das können die meisten, helfen uns, Zeit und Geld zu sparen, indem sie dies tun und erleichtern uns die erfolgreiche Leitung unserer Zeitung in dieser schwierigen Zeit. Wir sind Ihnen dafür zu großem Dank verpflichtet, den wir Ihnen im Voraus hiermit abstatten.

An dieser Stelle möchten wir unsere werten Leser auch bitten, mitzuhelfen, uns neue Leser zu verschaffen. Die Tägliche Omaha Tribüne ist das einzige Tageblatt in deutscher Sprache westlich von Chicago. Alle andern Tageblätter westlich von hier sind den Kriegsstürmen erlegen. Es muß doch eine Genugtuung für die Leser der Tribüne sein, zu wissen, daß ihre Zeitung sich trotz aller Gefahren gehalten hat. Allerdings hat auch sie schwere Verluste erlitten; sie hat aber ausgeharrt und war ihren Lesern stets ein wertvoller Ratgeber. Jetzt, da wir einer neuen Zeitepoche entgegen gehen, sollten die Verhältnisse auch für uns günstiger werden. Wir müssen trachten, in naher Zukunft für unsere Verluste Ersatz zu finden. Das ist nur möglich durch eine weitere Verbreitung unserer Zeitung. Es gibt noch Tausende von Leuten im Westen, in deren Heim die Tägliche Omaha Tribüne Einkehr haben sollte. Diese Leute zu erreichen, wird unsere nächste Aufgabe sein und bei der Lösung dieser Aufgabe können unsere werten Leser wirksam mithelfen. Man empfehle die Tägliche Omaha Tribüne Freunden und Bekannten, die sie noch nicht halten u. trage auf diese Weise dazu bei, ihr eine weitere Verbreitung und dadurch eine gesicherte Zukunft zu verschaffen. Selbstverständlich wird eine derartige Unterstützung unseres Leserkreises von uns eine dankbare Anerkennung finden.

Tägliche Omaha Tribüne,
Val. J. Peter, Herausgeber.

Seht die Gifte in Eurem Blute

Mächtige Gifte, angesammelt während der Wintermonate, bedeuten Schrecken und Krankheit.

Sagt, daß Reinigung des Systems mit Sulpherb Tabletten leicht ist.

Der Frühling bringt stets Freude und Schrecken. Der Schrecken kommt in Gestalt von Katarrh, Neuralgie, rheumatischen Schmerzen, Hartleibigkeit, trägen Nieren und gewöhnlich fieberische, dumpfe Mattigkeit, die schwer abzuschütteln ist.

Erinnern Sie sich, wie Ihnen Großmutter jedes Frühjahr Schwefel und Melasse verabreichte, um das Blut zu reinigen? Dies war ein gutes, altmodisches, aber widerliches Mittel. Sie können jetzt Schwefel, gereinigten Weinstein und Kräuter in Tablettenform einnehmen. Eine bessere Medizin, leicht und angenehm zu nehmen in Sulpherb Tabletten. Von allen Apothekern verkauft. Ein abführendes Blutreinigungsmittel von unübertrefflichem Wert für solche, die an Verstopfung leiden oder an irgend anderen Krankheiten, hervorgerufen durch angesammelte Gifte. Jedes Paket ist garantiert, wunderbar zufriedenstellende Resultate zu liefern. Seid sicher, daß Sie Sulpherb Tabletten erhalten (nicht Sulphur Tabletten)

Aus dem Staate

Großes Schadenfeuer in Syracuse, Nebr.

Syracuse, Nebr., 18. März.—Das Ingersoll Gebäude im DeLong Block wurde ein Raub der Flammen und hat solchen schweren Schaden erlitten, daß es nahezu neu erbaut werden muß. Das Feuer entstand im Geschäftsraume der Independent Battery Service Co. und zwar in dem Raume, wo die Batterien geladen werden. 12 Automobile, die im Geschäftsraum sich befanden, wurden alle mehr oder weniger beschädigt. Der Gesamtverlust wird sich wohl auf $16,500 belaufen.

Werden Kunsteis herstellen.

Fairbury, Nebr., 18. März.—Die Fairbury Ice Co., als Nachfolger der Mendenhall Ice Co., wird diese Woche mit der Herstellung von künstlichem Eise beginnen. Die Anlagen der Gesellschaft sind groß genug, täglich 25 Tonnen Eis herzustellen.

Schoß auf seinen Schwager.

Beatrice, Nebr., 18. März.—Das Ergebnis eines Streites zwischen Oscar Boswell und Carl Hayes, seinem Schwager, führte dazu, daß Boswell auf Hayes schoß und ihn leicht verwundete. Boswell wurde verhaftet. Die Männer wohnen auf derselben Farm in separaten Wohnhäusern, unweit von Beatrice.

Spencer will seine Straßen pflastern

Spencer, Nebr., 18. März.—Mayor Nystrom berief dieser Tage eine Versammlung der Geschäftsleute der Stadt, wobei der Beschluß gefaßt wurde, die Geschäftsstraßen der Stadt zu pflastern. Petitionen wurden in Umlauf gesetzt, um Unterschriften der Mehrzahl der Grundbesitzer zu erlangen, wodurch der Stadtrat ermächtigt wird, die Pflasterung vorzunehmen.

Blitz zündet an zwei Stellen.

Fairbury, Nebr., 18. März.—Der Blitz schlug in zwei große Ställe unweit von Fairbury ein. Beide wurden vollständig zerstört. Der eine Stall stand auf der O. H. Sollenberger, der andere auf der Charles Higgins Farm. Der Verlust, einschließlich der Gebäude, bestand aus 25 Tonnen Heu, 300 Bushel Hafer und 100 Bushel Korn. Ebenso verbrannten eine Menge Farmgeräte und Geschirre.

Klassifizierte Anzeigen!

Verlangt — Weiblich.

Eine gute, zuverläßliche Frau für Wäschearbeiten und Plätten in ihrem Heim, einmal die Woche. Ebenso eine gute, zuverläßliche Frau für Hausreinigung jeden Samstag. Frau Geo. F. Kronse, 1717 Vinton. Tyler 1022. tf

Frauen um Kleider-Aenderungen zu machen; auch Verkäuferinnen gesucht. Guter Lohn. A. Bonoff, 1409 Douglas Str. tf.

Verlangt — Männlich.

Deutscher, verheiratet, ohne Kinder, sucht Stelle, um auf einer Farm zu arbeiten, bei Monat oder Jahr. Man adressiere: S. J. Blas, Verdon, Minn. 3-25-19

Sofort verlangt: Ein zuverläßiger Schmiedemeister. Adressiert: Christian Wall, Hampton, Neb. 3-18-19

Gesucht wird ein guter Schmied und Stellmachtr. Man adressiere: Carl Iwert, Gladstone, Neb. 3-22

Farmarbeiter verlangt.

Verlangt wird ein Farmer mit Familie, muß mit aller Farmarbeit und Viehzucht vertraut sein; dauernde Arbeit; Lohn $60.00 per Monat; gutes Haus, Brennmaterial, 2 Kühe, 1 Acker Land für Garten und Kartoffeln; können auch Hühner halten. Adressiert: A. P. Hauschild, Route 3 Box 8, Ravenna, Neb. 3-18-19

Haushälterin gesucht.

Aeltliche Person am liebsten, für zwei Personen, Mutter und Sohn, auf der Farm, sechs Meilen westlich von der Postoffice an Dodge Str. Guter Lohn. Telephoniert Colfax 4480, oder schreibt an Box H., Omaha Tribüne.

Zu verkaufen:

Buyo Incubator; 150 Eier. Preis $8. 4237 Ohio Str. 3-19-19.

Kleines Häuschen für arme Frau.

Deutsche, alte Frau, die durch Brandunglück und schweren Rheumatismus an der rechten Seite verkrüppelt, sucht ein kleines Häuschen mit Garten zum Wohnen. Frau verdient ihren eigenen Lebensunterhalt, ist aber nicht in der Lage, mehr als $5, höchstens $8 monatliche Miete zu zahlen. Irgend ein Deutscher wird ein gutes Werk tun, der armen Frau zu einer solchen Wohnung zu verhelfen. Man wende sich an Frau Clara Naumann, 2715 Süd 15. Str., Omaha. tf

Kost und Logis.

Das preiswürdigste Essen bei Peter Rump. Deutsche Küche. 1508 Dodge Straße, 2. Stock. tf

Glück bringende Trauringe bei Brodegaards, 16. und Douglas Str.

Reparaturarbeiten gewünscht.

Gut erfahrener Kabinetmacher, wünscht Häuserarbeit, Möbelreparaturen und Finishing, Innenarbeit, sowie Tür- und Fensterreparaturen. Meine Arbeit garantiert. Bitte zu schreiben: Andrew Kolossens, 1234½ süd 15. Str, Omaha, Neb. 3-21-19

Geigen zu verkaufen.

Geigen und Geigen-Ausstattungen zu verkaufen. Ausgewähltes Lager zum Kostenpreis. Eure Gelegenheit den Profit des Händlers zu ersparen. Wir machen auch Geigen-Reparaturen. — Kernan & Ritter, Zimmer 20, Baldridge Gebäude, 20. und Farnam Straße, oder Box 3, Omaha Tribüne. 4-7-19

Zu verkaufen: Wohl etabliertes Geschäft, Maschinen- und Gewehrwerkstätte; 38 Jahren im Geschäft. Grund für Verkauf. Ich will mich zur Ruhe setzen. Ludwig Wetzel, 125 Norfolk Ave., Norfolk, Neb. 4-8-19

Liberty Bonds.

Liberty Bonds. Wir bezahlen bar für Liberty Bonds. Teilweise abbezahlte Quittungen für Bonds und War Savings Stamps. — Lewis & Co. Brokers. 411 McCague Gebäude. 3-20-19

Kaufe Liberty Bonds

für Bar. Sichere und gesunde Investments, 7 Prozent bis 10 Proz. Geo. Schroeder, 545 Railway Exchange Bldg. Dougl. 3261. tf

Colorado Bargains.

Wir haben soeben ein sehr großes Areal von bereits kultiviertem und noch nicht gepflügtem Land gekauft (improved and unimproved tractor plow land).—Das Land ist eben und in der Nähe der Stadt gelegen; südlich von Burlington, Colorado; in der Nähe von Wild Horse. Diese Ländereien werden in Parzellen von 160 Acres und größeren Komplexen verkauft. Unsere Preise sind sehr mäßig; Bedingungen äußerst liberale. Crop payment plan wird guten Käufern bewilligt werden. Prüfen unsere Offerte, bevor Ihr nach dem Westen reiset. Es wird der Mühe lohnen. Zirkular mit Beschreibung wird auf Wunsch kostenfrei übersandt.

States Realty Company.
310—311 Fraternity Bldg.,
Phone B-4122 Lincoln, Neb.

Die deutschen Farmer Nebraska's, sowie diejenigen, welche eine sichere Anlage für ihre Kapitalien suchen, finden hier Gelegenheit, sich ein schönes Heim zu gründen. Besichtiget das Land und überzeugt Euch an Ort und Stelle, daß dasselbe an Qualität nichts zu wünschen übrig läßt.—August Esser. 3-17-19

Monumente und Marksteine.

Erstklassige Monumente u. Marksteine. A. Brakke & Co., 4316 Süd 13. Straße. Tel. South 2670. 3-26-19

Elektrisches.

Gebrauchte elektrische Motoren.—Tel. Douglas 2019. Le Bron & Gray, 116 Süd 13. Str.

Advokaten.

H. Fischer, deutscher Rechtsanwalt und Notar. Grundakte geprüft. Zimmer 1418 First National Bank Building.

— — Abonniert auf diese Zeitung.

Welches Vergnügen bereitet Geld ohne Gesundheit?

Waconda Springs, deutsche Wasser-Kur-Anstalt, die größte Naturheilquelle in Kansas, ist das ganze Jahr offen für Patienten; man erhält dort schnellere Heilung von chronischen Krankheiten des Magens, der Eingeweide, Leber und Nieren. Mit diesem heilsamen Mineralwasser, vom Jugendbrunnen in geschickter und wissenschaftlicher Weise angewendet, befreit es den Patienten von Neuralgia, Rheumatismus und anderen konstitutionellen Krankheiten und Beschwerden in sicherer Weise. Man schreibe um Auskunft.

Abrahams & Binaeffer
Waconda Springs Kansas

JOHN H. THOMSEN, M. D.
Arzt und Wundarzt
Wohnung: 1425 No. 17. Straße
Telephon: Webster 3210
205 Baird Bldg., Tel. Doug. 1920
N. W. Ecke 17. Douglas Str. Omaha

William Sternberg
Deutscher Advokat
Zimmer 950—954, Omaha National Bank-Gebäude.
Tel. Douglas 962. Omaha, Nebr.